

MI 17. JUN 2026
DO 18. JUN 2026

STEVEN
ISSERLIS
SPIELT
DVOŘÁK

Abokonzert

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

Das Cellokonzert von Antonín Dvořák ist ein seltener Glücksfall: Ebenso anspruchsvolle wie zugängliche Kunstmusik, die Hirn, Herz und Ohren gleichermassen anspricht. Ein Stück, das den Konzertbesuch wirklich immer lohnt – und Interpretinnen und Interpreten jedesmal frisch inspiriert. Was könnten wir uns da Schöneres wünschen, als dieses Stück mit dem wundervollen Steven Isserlis zu hören! Dvořáks ganzes Raffinement wird da genauso hervortreten wie Dvořáks alte Liebesgeschichte, die wahrscheinlich tatsächlich zu den geheimen Ursprüngen des Werks gehört. Die alte Geschichte gehört in Dvořáks tschechische Jugend; das Konzert komponiert hat er aber in Amerika. Die «amerikanische» Musik, die man dort von ihm erwartete, war vermutlich genau der Mix aus Kunstanspruch und Publikumswirkung, der seinem Cellokonzert so ideal gelingt. Sein Enkelschüler Aaron Copland tat es ihm fünfzig Jahre später gleich, als er eine Ballettmusik voll glitzernd klarer, feingewobener Musik mit vielen schönen Bläsersoli komponierte. «Ballet for Martha» hiess das Werk ursprünglich. Denn für und mit Martha Graham, wegweisende Tänzerin und Choreografin der Jahrhundertmitte, war das Stück entstanden. Der Gehalt von Coplands Musik lässt sich sogar erspüren, ganz ohne die Handlung um ein junges Farmer-Brautpaar zu kennen. Fantasiervolle Ohren hören bald die weiten appalachischen Hügelzüge, bald gesellige Tänze, bald die Gefühle des jungen Paares. Und ob mit dem Titel «Appalachian Spring» nun der «Frühling» oder eine «Quelle» in den Appalachen gemeint sei, ist nicht klar, aber auch egal. Zum Winterthurer Saisonthema «Ursprünge» passt zum Glück beides.

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.20 Uhr
Ende gegen 21.30 Uhr

DO 18. JUN
Red Sofa im Anschluss
an das Konzert im Park
Hotel (Comensoli-Saal).
Roberto González-
Monjas im Gespräch mit
Steven Isserlis

Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas Leitung
Steven Isserlis Violoncello

Aaron Copland (1900–1990)
«Appalachian Spring» Ballett für Orchester
(1944) 38'

Pause

Antonín Dvořák (1841–1904)
Konzert für Violoncello und Orchester
h-Moll, op. 104 (1894/95) 40'
Allegro
Adagio, ma non troppo
Finale: Allegro moderato

Unterstützt durch

Stadt Winterthur 



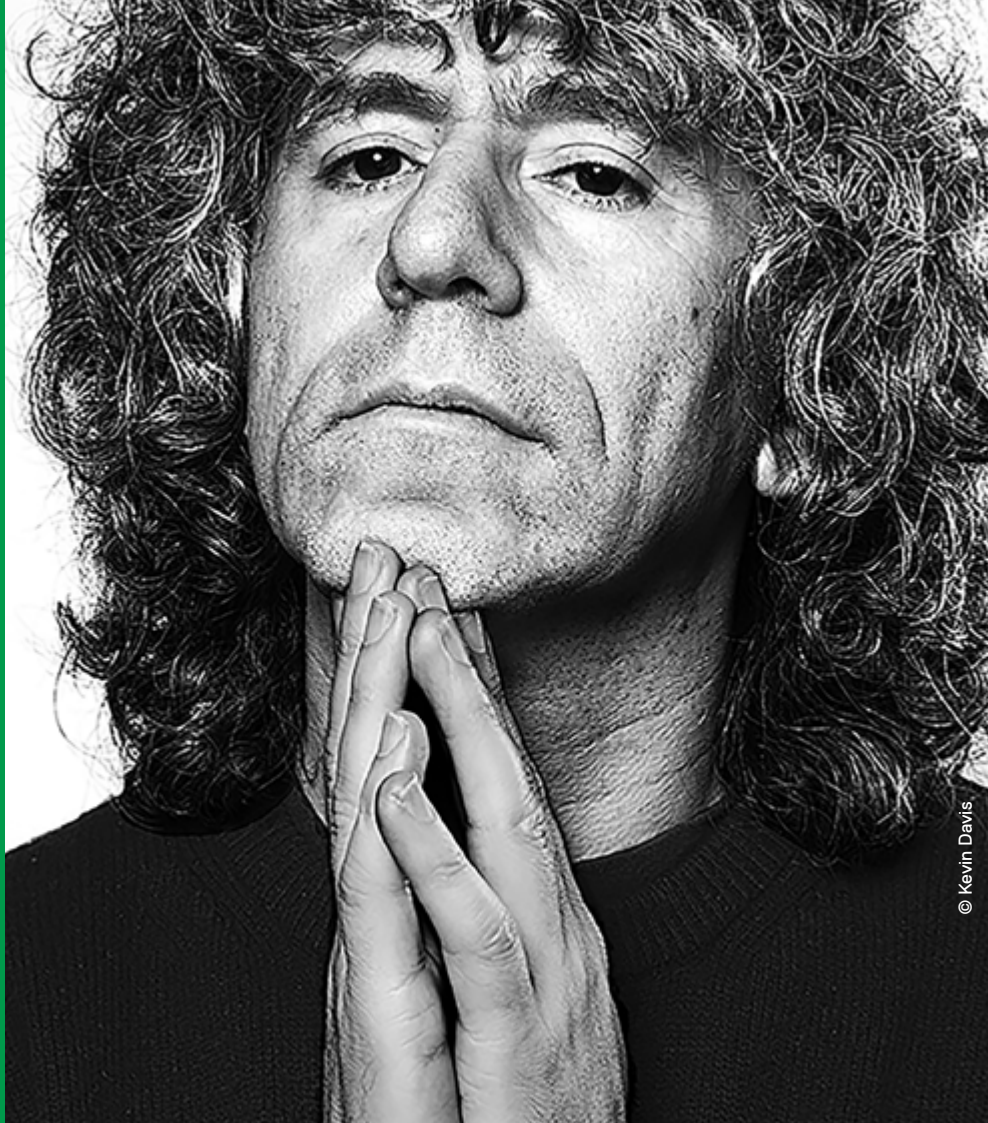
Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin

 Zürcher
Kantonalbank

Projektpartnerin





© Kevin Davis

Steven Isserlis ist ein international hoch angesehener Cellist. Seine vielfältigen Interessen führten ihn in viele Bereiche der klassischen Musik und sein Repertoire deckt weit mehr als das gängige Standardrepertoire ab. Als historischer informierter Musiker tritt er auch im Duo mit Cembalo oder historischen Ensembles auf. Gleichzeitig ist er Widmungsträger verschiedener Kompositionen, wie von Wolfgang Rihm, Thomas Adès oder von György Kurtag. Des Weiteren ist er begeisterter Musikvermittler und gibt regelmässige Kinderkonzerte und publizierte mehrere Kinderbücher über Musik. Rang und Namen seiner Kammermusikpartner:innen lassen darauf hinweisen, wie geschätzt Steven Isserlis in der internationalen Szene sein muss: Sir András Schiff, Isabelle Faust, Alexander Melnikov, Tabea Zimmermann und Janine Jansen treten alle mit ihm auf, um nur wenige zu nennen. Neben seiner regen Konzerttätigkeit ist er an Meisterkursen als Lehrer tätig, schreibt Artikel u.a. für die englische Zeitung «The Guardian» und ist einer der nur zwei lebenden Cellisten in der «Grammophone's Hall of Fame». Steven Isserlis spielt das Stradivarius «Marquis de Corberon» von 1726, geliehen von der Royal Academy of Music.

Erstmals zu Gast am 5. November 2003, letztmals am 8. März 2018

Der international gefragte Dirigent und Geiger **Roberto González-Monjas** hat sich mit grosser künstlerischer Vision, charismatischer Ausstrahlung und musikalischer Vielseitigkeit rasch auf der Weltbühne etabliert. Seit 2021 ist er Chefdirigent des Musikkollegium Winterthur, seit 2023 Musikdirektor des Orquesta Sinfónica de Galicia, seit 2024 Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg sowie Künstlerischer Leiter der Iberacademy in Kolumbien. Zuvor war er Erster Gastdirigent des Belgischen Nationalorchesters und Chefdirigent der Dalasinfoniettan in Schweden. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen Mozarts Zauberflöte bei der Mozartwoche Salzburg, Così fan tutte an der Oper Zürich, die Uraufführung des Cellokonzerts von Edmund Finnis mit Sheku Kanneh-Mason und dem Los Angeles Philharmonic sowie Tourneen mit dem Orquesta Sinfónica de Galicia und dem Mozarteumorchester. Gastengagements führen ihn u. a. zum Oslo Philharmonic, Hong Kong Philharmonic, Orchestre National du Capitole de Toulouse und Netherlands Chamber Orchestra. Roberto González-Monjas arbeitet regelmässig mit führenden Künstler:innen wie Joyce DiDonato, Hilary Hahn, Lisa Batiashvili, Juan Diego Flórez, Sir Andrés Schiff, Jan Lisiecki und Steven Isserlis zusammen und engagiert sich intensiv für zeitgenössische Musik, mit Uraufführungen von Werken u. a. von Andrea Tarrodi, Anders Hillborg und Thierry Escaich. Ein besonderes Anliegen ist ihm die Nachwuchsförderung: Gemeinsam mit Alejandro Posada gründete er die Iberacademy, die in mehreren lateinamerikanischen Ländern jungen Musiker:innen neue Chancen eröffnet. Darüber hinaus ist er Professor für Violine an der Guildhall School of Music & Drama in London. Seine Diskografie umfasst gefeierte Aufnahmen mit dem Mozarteumorchester Salzburg und dem Musikkollegium Winterthur; Anfang 2026 erschien bei Berlin Classics sein Album mit Mozarts vollständigen Violinkonzerten.

Roberto González-Monjas



Aaron Copland Appalachian Spring

In seinem 1939 erschienenen Handbuch «What to Listen for in Music» erklärt Aaron Copland, dass Musik gehört werden muss, wie ein Roman gelesen. An die Stelle der erzählten Geschichte eines Romans tritt laut Copland in der Musik die Melodie: «The melody is generally what the piece is about.» Im Fall seines Balletts «Appalachian Spring» scheint die Melodie tatsächlich den Inhalt dieses musikalischen Romans zu erzählen – der naturbezogene Titel diene Copland dabei aber nicht als Inspiration, sondern stand erst wenige Wochen vor der Uraufführung fest.

Graham und Copland erhalten 1942 den Auftrag für ein Ballett von der Mäzenin Elizabeth Sprague Coolidge. Daraufhin schaffen sie ein Werk, welches das Farmleben eines Ehepaares im neu erschlossenen Pennsylvania des frühen 19. Jahrhunderts darstellt: Das Ballett «had to do with the pioneer American spirit, with youth and spring, with optimism and hope», schreibt Copland später. Der Komponist betitelt das Werk zunächst schlicht und einfach als «Ballet for Martha». Als Martha Graham das Gedicht «The Dance» von Hart Crane mit dem Ausruf «O Appalachian Spring!» kennenlernt, schlägt sie Copland dies als Titel vor.

Auch wenn die Musik ausgezeichnet zum Naturbild einer appalachischen Quelle passt, lassen sich aus den Melodien weitere, tiefgreifend emotionale und spirituelle Geschichten lesen: So nimmt der als «Simple Gifts» bezeichnete Satz eine amerikanische Volksweise der Shaker-Gemeinschaft auf. Die Shaker sind eine US-amerikanische christliche Freikirche, deren Mitglieder sich einer hohen Arbeitsethik sowie einem zölibatären Gemeindeleben verschrieben haben. In ihrem Volkslied besingen sie das Geschenk «to

be simple» und «to be free», «and when we find ourselves in the place just right.» Obwohl Copland erst 1974 zum ersten und einzigen Mal in seinem Leben Mitgliedern der Shaker-Gemeinschaft begegnet ist, war er bereits 1943 neugierig auf ihre Musik und sofort intuitiv vom Potenzial der «Simple Gifts»-Melodie für sein eigenes Komponieren überzeugt – was sich nahtlos in sein Streben einfügt, eine amerikanische Kunstmusik zu etablieren.

Das Ballett in der Originalfassung für 13 Instrumente erlebte seine Uraufführung am 30. Oktober 1944 im Coolidge Auditorium, Washington, unter der musikalischen Leitung von Louis Horst; Martha Graham führte Choreografie und tanzte die Hauptrolle. Die Popularität des Werks führte zu zahlreichen Bearbeitungen durch Copland selbst. Die heute aufgeführte Fassung für Orchester basiert auf dem Original von 1944 und wurde 2016 im Auftrag des Aaron Copland Fund for Music neu herausgegeben.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompete, 2 Posaunen, Pauke, Schlagwerk, Harfe, Klavier, Streicher

Uraufführung: 9. Juni 2016, Baltimore, Baltimore Symphony Orchestra, Leitung Marin Alsop

Musikkollegium Winterthur: zum ersten Mal

Antonín Dvořák Cellokonzert h-Moll

Was verbirgt sich hinter dem hochvirtuosen und zugleich lyrisch berührenden Cellokonzert von Antonín Dvořák? Es ist ein Werk, das zwischen subtiler kammermusikalischer Instrumentierung und symphonischem Einsatz des Orchesters mäandert und zugleich ein Werk, dessen gesangliche Melodien und atmosphärische Farbwechsel genauso auf der Opernbühne ihren Platz finden könnten. Dabei erzählt es von schmerzhaftem Verlust, von Nostalgie und einer Sehnsucht, die sich mit erwartungsvoller Vorfreude vereint. Die Interpretationen des Konzerts und seiner Kompositionsstände sind vielfältig: Als Dvořák 1894 mit der Komposition beginnt, hält er sich gerade als künstlerischer Leiter des «National Conservatory» in New York auf. Seine Aufgabe besteht neben dem Lehren darin, eine eigene «amerikanische» Kunstmusik zu erschaffen. Doch nachdem er bereits seine 9. Symphonie «Aus der neuen Welt» und weitere, als «amerikanisch» betitelte Werke erfolgreich prämiert hatte, denkt er während der Komposition des Cellokonzerts sehnsüchtig an eine Rückkehr nach Böhmen, wo vier seiner Kinder leben. Auch die finanzielle Lage in New York nach der Wirtschaftskrise 1893 festigt Dvořáks Entschluss. So finden sich im Cellokonzert zwar noch einige Elemente wie die Pentatonik und rhythmische Keimzellen, die an seinen amerikanischen Stil erinnern, doch formal ist eine Rückwendung zu Modellen von Dvořáks früherem Schaffen in Böhmen erkennbar. Als Dvořák im November 1894 Nachricht über den schlechten Gesundheitszustand seiner einstigen Jugendliebe Josefina Čermáková erhält, integriert er die Melodie ihres von ihm komponierten Lieblingslieds «Lass mich allein» in den zweiten Satz des Konzerts. Er vollendet das Werk im Februar 1895 noch vor seiner Heimkehr nach Böhmen im Frühjahr – doch

als Josefina im Mai verstirbt, überarbeitet Dvořák den Finalsatz und fügt eine ausgedehnte Coda, welche die ersten beiden Sätze klagend Revue passieren lässt, hinzu. Im September präsentiert er das Konzert dem Freund und Cellisten Hanuš Wihan, der einige Ideen zur Steigerung der Virtuosität im Cellopart beiträgt. Wihan schlägt auch eine Kadenz für den Finalsatz vor, doch Dvořák verweigert diese zugunsten der musikalischen Erinnerung an seine Jugendliebe in der Coda.

Besetzung: Violoncello solo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 3 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauke, Schlagwerk, Streicher

Uraufführung: 19. März 1896, London Philharmonic Society, Leitung Antonín Dvořák, Solist Leo Stern

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 19. Februar 1902, Leitung Ernst Radecke, Solist Robert Hausmann; letztmals am 24. März 2022, Leitung Douglas Boyd, Solist Kian Soltani

Anna Hausmann

A photograph of an orchestra performing. In the foreground, a young man with dark hair and glasses is playing a violin. Behind him, an older man with white hair and glasses is also playing a violin. Other musicians are visible in the background, some out of focus. The lighting is warm and focused on the performers.

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

SO 28. JUN 2026
STADTHAUS – 11.00 UHR

PUBLIKUMS- ORCHESTER

Roberto González-Monjas Leitung
Frédéric Bonvin Posaune